

Diese Anordnung ist nicht besonders zu empfehlen, jedenfalls aber immer noch besser, als wenn zwei, selbst vier Familien auf gemeinschaftliche Benutzung nur eines Abortes angewiesen sind.

Die richtige Lage der Thür und ihr Aufschlagen ist zu beachten.

Außerhalb des Hauses wird man den Abort nur bei Häusern, aus Erdgeschofs und höchstens einem Obergeschofs bestehend, anlegen. Er kann dann als Anbau auftreten, von innen aus oder von außen unter einem Vordache zugänglich sein.

Bei den meisten Häusern der *Krupp'schen* Arbeiterkolonie Alfredshof ist der Abort außerhalb der Wohnung neben der Veranda, an einen, auch den Zugang zum Keller vermittelnden Vorflur gelegt. Bei dieser Anordnung kann die Wohnung nicht durch Geruch belästigt werden, und doch ist der Abort bequem zu erreichen.

Ist Stallung vorhanden, wird sich die Lage des Abortes im oder am Stallgebäude, weil das Mitbenutzen der Düngergrube möglich ist, empfehlen. Auch im Schuppen eines Hinterhofes, etwa neben dem Raume für Brennstoff, aber immer in der Nähe der Wohnung, kann er seinen Platz finden.

Der weit vom Hause abgelegene, völlig frei im Garten oder Hofe stehende Abort, wie er teilweise z. B. in Frankreich noch üblich ist, darf zum mindesten als nicht mehr zeitgemäß bezeichnet werden.

#### d) Bildung des Aufrisses.

Die Aufrissbildung wird in erster Linie der ortsüblichen Bauweise zu entsprechen haben; jedenfalls wird es grundfalsch sein, und dies gilt besonders von Bauten auf dem Lande, das Ueberlieferte (die Tradition) zu vernachlässigen. Meist durch diese Vernachlässigung entstehen jene verkümmerten Abklatsche städtischer Häuser, die unsere Ortschaften so traurig und poesielos erscheinen lassen.

Wo also Backsteinbau vorherrscht, baue man in dieser Art weiter; wo Fachwerkbau von Alters her geübt, verbleibe man dabei; selbst reiner Hausteinbau wird bei geschickter Verwendung minderwertiger Steine, kleinerer Bruchsteine (in Sachsen Horzeln genannt), neben dem Putzbau auftreten können.

Der Gemeinnützige Verein zu Remscheid hat sehr wohl gethan, seine Vereinshäuser aus Holzfachwerk mit Ausmauerung zu erbauen, mit Schiefer zu bekleiden und mit Dachziegeln einzudecken. Dies ist die heimische Bauweise und gilt für Arme und Reiche.

»Das bergische Wohnhaus (in der Umgegend von Elberfeld, wohin auch Remscheid gehört) mit seiner blaugrauen Schieferbekleidung, mit seinen weiß getrichenen Fenster- und Thüreinfassungen, seinen grünen Schlagläden und feinem roten Ziegeldach — häufig noch mit einer Umgebung von grünen Bäumen — macht einen allerliebsten, traulichen Eindruck.«<sup>170)</sup>

Ueber das Fabrikdorf Port Sunlight bei Liverpool schreibt *Muthefius*<sup>171)</sup> das folgende: »Wer sich für den Landhausbau, die beste Leistung der neueren englischen Baukunst, interessiert und nach dem Dorfe Port Sunlight kommt, erlebt dort eine große Ueberraschung. Er befindet sich mitten in einer Villenkolonie, die ein entzückendes Bild einer echt künstlerisch empfundenen und einheitlich durchgeführten Ortsanlage darbietet. — Hier ist ein reizvoller Wechsel in der äußeren Ausbildung angestrebt worden, immer jedoch mit Anlehnung an die alten heimischen Vorbilder. Ziegelwände, weiße Putzflächen, Rappputzflächen wechseln mit Holzfachwerk und ziegelbehängenen Wänden. Auch zu Sandstein ist hier hin und wieder gegriffen. Hier und da sind einzelne Glieder, Gestirnbretter oder Schwellen und Rahmstücke im Fachwerke mit reichem Schnitzwerk versehen; an einzelnen Häusern finden sich Frieße in Handtuck von höchster

303.  
Bauweise.

<sup>170)</sup> Siehe: LANGE, W. Gemeinnützige Bauvereine. Deutsche Bauz. 1889, S. 498.

<sup>171)</sup> In: Das Fabrikdorf Port Sunlight bei Liverpool. Centralbl. d. Bauverw. 1899, Nr. 23.

Kostbarkeit. Im Aufbau waltet dabei immer die größte Natürlichkeit, und nie sind Versuche unternommen, diese einfachen Häuschen durch gewaltfame und unnatürliche Mittel interessant zu machen.

Mit Recht spielt das in Lancashire (der Provinz, in der Port Sunlight liegt) einheimische Holzfachwerk mit weißen Putzflächen eine Hauptrolle. Gibt es doch wie kein anderes Motiv durch seine lebhaftige Farbenwirkung ein Mittel in die Hand, gerade kleine Aufgaben reizvoll zu lösen.«

Das Arbeiterhaus der Großstadt soll sich in feiner Bauart möglichst wenig vom Hause der sog. Mittelklasse entfernen, nur etwas einfacher, schlichter gehalten sein; dabei braucht es keineswegs eines gewissen künstlerischen Gepräges zu entbehren und kann in einer Reihe seine volle Eigenart und somit Selbständigkeit erhalten. *Messel* in Berlin hat dies bei seinen zahlreichen Arbeiten sehr gut zum Ausdruck gebracht.

Vom Berliner Arbeiterhaus sagt *Goecke*<sup>172)</sup>: »Die Frontwände (gemauert) sind von außen mit Wafferkalk zu putzen, welcher in seiner Naturfarbe stehen bleiben kann, die Öffnungen mit gewöhnlichen Klinkern oder einfachen Formziegeln einzufassen, der Sockel und einige Bandgesimse nebst dem Hauptgesims in eben solchen Steinen zu mauern. Die Brüstungen können, wie üblich, mit Blech, das die Arbeiterfrau blank zu scheuern liebt, abgedeckt sein. Für die Dächer nehme man Falzziegel.«

304.  
Aufriß.

Auch das kleinste Haus bedarf eines Sockels von mindestens 0,70 bis 0,80 m Höhe, oder mit anderen Worten, der Fußboden des Erdgeschosses muß um dieses Maß über den Erdboden erhöht sein. Eine mit Gefälle versehene Traufschicht schützt das Haus vor dem Eindringen der Nässe.

Die schiefe oder durch flache Stichbogen abgeschlossenen Fenster der Wohnräume erhalten eine Breite von 80 bis höchstens 90 cm und zugleich der Stockwerkshöhe entsprechend eine Höhe von 1,50 bis 1,70 m.

Als Ersatz für zwei einfache Fenster in den genannten Abmessungen, die den beliebten Mittelschaft (Spiegelschaft) im Räume gewähren, tritt auch ein breites Fenster auf, welches genügend breite Eckschäfte übrig läßt.

Das breite, erkerartig ausgebaute Fenster (*Bay-window*) ist dem englischen Arbeiterhause eigen. Es ist neben seiner Benutzung als Raumvergrößerung für die Aufrisbildung von Wert, da es durch sein Relief zur Belebung der Fassade nicht unwesentlich beiträgt. Zur Ausstattung französischer Mietkasernen dient öfters (z. B. in Paris) der Balkon.

Die äußeren Türen richten sich in der Höhe meist nach den Fenstern. Ihre Breite beträgt beim Familienhaus etwa 1,00 m. Bei städtischen Miethäusern für viele Familien bestimmen Baugesetze die äußeren Türbreiten. In den meisten Fällen wird bei Haustüren eine Breite von 1,40 m genügend sein. Hiernach würde die geringste Breite eines Hausflurs 1,75 m betragen müssen. Eine Durchfahrt ist bei 2,25 m Thorbreite mindestens 2,75 m breit zu halten.

305.  
Dach.

Bei der Aufrisbildung kommt dem Dache eine hervorragende Rolle zu. Bei gut gewählter Formgebung kann es das schlichteste Häuschen malerisch gestalten.

Ein steiles Dach, also mehr als 45 Grad geneigt, wird in vielen Fällen von Wert sein, besonders bei kleinen Häusern und wenn der Arbeiter Besitzer des Hauses ist. Hier ist Dachausbau bei Vergrößerung der Familie oder des Besitzes wertvoll: Räume für erwachsene Kinder sind zu beschaffen; Werkstätten für kleine Handwerker sind einzurichten; stets wird überdies der Dachraum als Trockenboden erwünscht sein. Einen geringen Mehraufwand würde allerdings die etwa 0,80 bis 1,00 hohe Drempe wand (Kniefstock) beanspruchen, der aber reichlich gedeckt würde durch die spätere zweckmäßige Benutzung des Dachraumes.

172) In: Deutsche Bauz. 1890, S. 501.

Wird von einer Wohnungsvergrößerung Abstand genommen und liegen Wohnräume in einem Obergeschofs, so wird auch ein flaches Dach — Holzzementdach oder ein Ersatz für dieses — Verwendung finden können. Niemand wird leugnen, daß ein Raum mit lotrechten Wänden angenehmer wirkt als ein solcher mit teilweise schrägen Begrenzungen, abgesehen davon, daß ersterer besser lüftbar, also für das Bewohnen geeigneter ist.

Ein flaches Dach kann an warmen Abenden selbst als Aufenthaltsort dienen, kann zum Wäfchetrocknen und zur Vornahme anderer Arbeiten während des Sommers benutzt werden. Für den entfallenden Dachbodenraum ist durch reichliche Bemessung des Kellers oder durch Herstellung eines leichten Schuppens Ersatz geschaffen.

Dergleichen Häuser mit flachen oder wenig geneigten überhängenden Sparrenkopfdächern sind stets von einer gewissen stattlichen Erscheinung in ihrem Aeußeren.

Auch das Dach der städtischen Miethäuser richtet sich danach, welcher Wert auf den Dachboden gelegt und ob ein Ersatz für denselben geschaffen wird. Es muß sich aber auch nach der Strafsenbreite richten. Jedenfalls gehört das hohe steile Dach nicht an enge Strafsen. Sonach werden je nach der Lage eines Hauses alle Dachformen und Eindeckungsarten Anwendung finden können. In England werden die flachen Dächer öfters mit Asphalt belegt und dann für das Trocknen der Wäsche bestimmt.

Für den Architekten sind Palaß und Arbeiterhaus gleicher Beachtung wert. Keine Aufgabe ist für die Kunst zu klein — sie vermag auch das bescheidene Heim des Armen zu schmücken und ihm einen Funken ihres verklärenden Feuers zu spenden.

306.  
Schlußwort.

#### e) Ausbau; Heizung und Lüftung.

Auch die innere Ausstattung des Arbeiterwohnhauses darf sich von der Ausstattung des für den fog. Mittelstand bestimmten Hauses nur wenig unterscheiden und muß vor allem der ortsüblichen Art entsprechen, vorausgesetzt, daß diese zweckmäßig ist. Dabei sollen keineswegs Neuerungen, die zugleich Verbesserungen sind, ausgeschlossen werden, sobald sie innerhalb der verwendbaren Mittel zur Ausführung gelangen können, insbesondere solche Neuerungen nicht, die bei entsprechender Festigkeit raumer sparend auftreten, also dünne Wände u. dergl.

307.  
Ausbau.

Gemauerte Wände erhalten gewöhnlichen Kalkmörtelputz; Küchen- und Treppenhausewänden giebt man bis zu einer Höhe von mindestens 1<sup>m</sup> einen Oelfarbenanstrich.

Ueber Treppen bestimmen Landes- und Ortsbaugesetze.

Fußböden müssen undurchlässig sein. Man bringt deshalb bei gewöhnlicher Balkendecke unter dem Holzfußboden eine Lage Dachpappe, Asphaltpapier oder Dachleinen an oder legt auch zwischen je zwei Bretter einen Eisenblechstreifen (Bandeisen) in Nut. Bei besserer, insbesondere bei städtischer Ausstattung ist der bekannte schwedische, kieferne Riemenfußboden, mit Nut und Feder verlegt, der wie alle anderen Holzfußböden öfters gefirnist werden muß, zu empfehlen.

Als Ausfüllung zwischen den Balken dient am besten reiner Lehm, da feiner trockener Sand zu viel Staub verursacht. Küchen, die zu ebener Erde liegen und zugleich für Waschwzwecke bestimmt sind, sowie selbständige Waschküchen erhalten eine Täfelung aus hartgebrannten Ziegeln oder nicht glatten Fliesen, auch einen Zement- oder Asphaltestrich.